

Milan Wenner

# Von gelehrten Langweilern und tragischen Griechen

Nietzsche liest Eduard Zeller

**Abstract: On boring scholars and tragic Greeks. Nietzsche reads Eduard Zeller.** Eduard Zeller (1814–1908) was one of the most recognized and well-known historians of philosophy of his time. Nevertheless, or perhaps precisely because of this, Nietzsche presented him as an object of ridicule in his work *Schopenhauer as Educator: Nietzsche's Third Untimely Meditation*. Here, Zeller is portrayed as a prime example of a bloodless academic philosopher whose depiction of Greek philosophy is boring and sterile. In my paper, I aim to demonstrate how Nietzsche's criticism of Zeller becomes understandable against the background of his own idea of philosophical historiography. In addition, I show how Nietzsche – despite what his condescending remarks would suggest – reads Zeller's works carefully in order to deepen his own understanding of pre-Platonic philosophy.

## 1 Nietzsches Polemik gegen Zeller in UB III Schopenhauer als Erzieher

Eduard Zeller, der 1814 in dem württembergischen Dorf Kleinbottwar geboren wurde und 1908 im Alter von 94 Jahren in Stuttgart starb, galt bereits zu Lebzeiten als einer der größten Kenner der griechischen Philosophie. Noch heute wird er mitunter als der „bedeutendste Philosophiehistoriker seiner Zeit“ angesehen (Schmidt 2012a, S. 367). Als solcher machte er sich nicht nur mit Arbeiten zur antiken Philosophie einen Namen, sondern auch mit einer fast tausendseitigen Philosophiegeschichte (1873), in der er die deutsche Metaphysik von Leibniz bis Schopenhauer und Nikolai Hartmann Revue passieren ließ. Neben philosophiehistorischen Arbeiten publizierte Zeller zahlreiche theologische bzw. kirchenhistorische Schriften, die ebenfalls breit rezipiert wurden.

Nietzsche kannte Zeller vor allem durch dessen insgesamt dreiteilige *Philosophie der Griechen in ihrer geschichtlichen Entwicklung* in sechs Bänden. Die erste Auflage dieses Standardwerks zum griechischen Denken erschien zwischen 1844 und 1852, damals noch unter dem etwas umständlicheren Titel *Die Philosophie der Griechen. Eine Untersuchung über Charakter, Gang und Hauptmomente ihrer Ent-*

wicklung. Die letzte Auflage der *Philosophie der Griechen in ihrer geschichtlichen Entwicklung* erschien 1963, also fast 120 Jahre nach dem Erstdruck. Selbst heute stellt diese Schrift auf Grund ihrer enormen Materialfülle und Gelehrsamkeit noch immer ein wichtiges Nachschlagewerk dar; Enrico Müller spricht gar von einer „bis heute unverzichtbare[n] Gesamtdarstellung der griechischen Philosophie“ (Müller 2005, S. 109).<sup>1</sup> Während der Jahre 1869–1876, in denen Nietzsche als Professor für Klassische Philologie drei Vorlesungen über die Vorplatoniker hielt,<sup>2</sup> konnte er bereits auf die dritte Auflage des ersten Teils von Zellers *Philosophie der Griechen* zurückgreifen, die 1869 erschienen war und sich der vorsokratischen Philosophie widmete.<sup>3</sup> Dieser Band ist auch – als einziges Buch von Zeller – in Nietzsches persönlicher Bibliothek (NPB) enthalten. Anders als viele andere Bücher, die Nietzsche intensiv studierte, weist der Band keine Annotationen auf. Wie noch zu zeigen ist, hat ihn Nietzsche jedoch nachweislich sehr stark für seine

---

1 Auch im europäischen Ausland, vor allem in Italien, wo das Interesse an der antiken Philosophie bekanntlich besonders groß ist, stoßen Zellers Schriften teilweise noch heute auf großes Interesse. 2002 erschien etwa Zellers *Grundriss der Geschichte der griechischen Philosophie* (1883) in einer italienischen Neuauflage, herausgegeben von Rodolfo Mondolfo. Vgl. Zeller 2002.

2 Nietzsche kündigte bereits im Wintersemester 1869/70 eine Vorlesung über *Die vorplatonischen Philosophen* an, laut KGW II 4, 209 ist es jedoch ungewiss, ob er sie auch tatsächlich hielt. Paolo D'Iorio zufolge hat Nietzsche die Vorlesung 1869/70 zwar angekündigt, jedoch erst im Sommersemester 1872 gehalten (zwei spätere Vorlesungen folgten 1873 und 1876). Vgl. D'Iorio 1994, S. 73; zu den Vorlesungsmanuskripten und den unterschiedlichen Editionen der Vorlesungen vgl. ders., S. 73–78. Whitlock 2001, S. xxii–xxiv geht ebenfalls davon aus, dass Nietzsche die Vorlesung erst im Sommersemester 1872 hielt. Gerhardt 2001, S. 321–322 hingegen schreibt, dass Nietzsche die Vorlesung bereits im Wintersemester 1869/70 hält.

3 Dass Nietzsche Vorlesungen über die *vorplatonischen* Philosophen hält, provoziert die Frage, weshalb er von der bereits zu seiner Zeit und auch heute noch üblichen Konvention abweicht, die entscheidende philosophiegeschichtliche Zäsur bei Sokrates anzusetzen. Zwar stellt Nietzsche Sokrates in eine Reihe mit Thales, Parmenides, Heraklit etc., doch darf dies nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich auch für Nietzsche die griechische Philosophie mit dem Erscheinen Sokrates' grundlegend wandelt. Ebenso wie für frühere Philosophiehistoriker – etwa J. A. Eberhard, Friedrich Schleiermacher oder Eduard Zeller, die alle den Terminus ‚Vorsokratiker‘ gebrauchten – ist auch für Nietzsche Sokrates eine epochemachende Figur, mit der sich ein Bruch vollzieht, den Nietzsche in unterschiedlichen Texten je unterschiedlich begründet. Entscheidend ist, dass Sokrates für Nietzsche noch einen originellen und ‚reinen‘ (Arche-)Typus des Philosophen darstellt (vgl. dazu den dritten Teil dieser Arbeit), während mit Platon eine neue Epoche der Philosophie anbricht, in der Philosophen unterschiedliche Lehren miteinander kombinieren. Zugespitzt lässt sich sagen, dass für den Nietzsche der Vorplatoniker-Vorlesungen und der *Philosophie im tragischen Zeitalter der Griechen* die vorplatonischen Denker noch Originalgenies sind, während alle späteren Philosophen, Platon eingerechnet, als Synkretisten bereits epigonale Verfallserscheinungen darstellen (vgl. dazu PHG; KSA 1, S. 810).

Vorlesungen zur vorplatonischen Philosophie herangezogen.<sup>4</sup> Die Informationen, die Nietzsche Zellers Schrift entnahm und die inhaltlichen Anleihen, die er bei ihm machte, führten allerdings nicht dazu, dass er dem ehrwürdigen Gelehrten seine Reverenz erwiesen hätte. Im Gegenteil kritisierte Nietzsche Zeller in der *III. Unzeitgemäßen Betrachtung Schopenhauer als Erzieher* scharf. Zeller muss dort als Paradebeispiel für einen blutleeren akademischen Philosophen herhalten, dessen gelehrter Darstellungsstil aus der griechischen Philosophie ein Schlafmittel mache, ohne dabei jedoch strengen wissenschaftlichen Ansprüchen Genüge zu tun:

[B]ei den meisten gelehrten Arbeiten, welche Universitätsphilosophen machen, hat ein Philolog das Gefühl, dass sie schlecht gemacht sind, ohne wissenschaftliche Strenge und meistens mit einer hassenswürdigen Langweiligkeit. Wer erlöst zum Beispiel die Geschichte der griechischen Philosophen wieder von dem einschläfernden Dunste, welchen die gelehrten, doch nicht allzuwissenschaftlichen und leider gar zu langweiligen Arbeiten Ritter's, Brandis und Zeller's darüber ausgebreitet haben? Ich wenigstens lese Laertius Diogenes lieber als Zeller, weil in jenem wenigstens der Geist der alten Philosophen lebt, in diesem aber weder der noch irgend ein anderer Geist. (UB III SE 8; KSA 1, S. 417)

Diese Polemik bleibt das Einzige, was Nietzsche in seinen zu Lebzeiten veröffentlichten Schriften zu Zeller zu sagen hat.<sup>5</sup> Sein Urteil, auf dessen Berechtigung ich noch zu sprechen komme, basiert jedenfalls auf einer genauen Kenntnis von Zellers Darstellung der frühgriechischen Philosophie.

---

<sup>4</sup> Nietzsches Zeller-Lektüre wurde bislang in der deutschsprachigen Nietzsche-Forschung nur wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Helmut Heit hat 2014 mit *Hegel, Zeller and Nietzsche: Alternative Approaches to Philosophical Historiography* einen instruktiven englischsprachigen Aufsatz vorgelegt, der die unterschiedlichen philosophiehistorischen Ansätze von Hegel, Zeller und Nietzsche vergleicht. Paolo D'Iorio und Francesco Fronterotta haben bereits 1994 mit *Les philosophes préplatonique* eine französische Übersetzung und kommentierte Edition von Nietzsches Vorplatoniker-Vorlesungen vorgelegt, in der sie eine Vielzahl von Belegen zu Zitaten, Paraphrasen und unausgewiesenen Übernahmen aus Zellers Schriften anführen. Gregory Whitlock wiederum hat 2001 eine englische Übersetzung, Edition und Kommentierung der Vorplatoniker-Vorlesungen veröffentlicht, in der ebenfalls diverse Zeller-Bezüge Nietzsches nachgewiesen werden. Bedauerlich ist allein, dass Whitlock die 1994 erschienene Edition von D'Iorio und Fronterotta nicht zur Kenntnis nimmt. Da er dasselbe Vorhaben wie seine Vorgänger verfolgt (Edition, Übersetzung und Kommentierung der Vorplatoniker-Vorlesungen) ist schwer nachvollziehbar, wieso er bereits gewonnene philologische Erkenntnisse in sein eigenes Projekt nicht miteinfließen lässt. Dennoch bietet seine Edition wichtige Einblicke in Nietzsches Arbeitsweise. Weitere Nachweise zu Übernahmen Nietzsches aus Zellers *Die Philosophie in ihrer geschichtlichen Entwicklung* liefert César Guardé-Paz in den Nietzsche Studien 41 (2012), S. 364–366.

<sup>5</sup> Außerhalb von UB III Schopenhauer als Erzieher (1874) und abgesehen von brieflichen Äußerungen bezieht sich Nietzsche noch in anderen Kontexten auf Zeller: Im Rahmen der doxographischen Studie *Die Διαδοχαί der vorplatonischen Philosophen* (1873/74), in seinen Platon-Vorlesungen sowie in seinen Vorlesungen zu den vorplatonischen Philosophen.

Der Unterzeichnete erlaubt sich, den Herrn Studierenden für das kommende Winterhalbjahr folgende Vorlesungen anzubieten:

1) Geschichte der älteren griechischen Philo-  
sophen (in 4 Stunden wöchentlich)

2) über die homerrische Frage (in 2  
Stunden wöchentlich)

Im philologischen Seminar wird der letzte Theil der Cho-  
phoren interpretatorisch und kritisch behandelt.

D. Nietzsche  
Professor

Nietzsches eigenhändige Ankündigung der Vorlesungen über die vorplatonischen Philosophen für das WS 1869–1870. Daß sie damals tatsächlich gehalten wurden, ist nicht belegt.

Abb. 1: Nietzsches Vorlesungsankündigung von Wintersemester 1869/70

1870 war Nietzsches Haltung Zeller gegenüber noch respektvoll und kollegial gewesen. Im Mai 1870 hatte sich Zeller überaus freundlich für die Zusendung von Nietzsches Arbeit über die Quellen des Diogenes Laertius bedankt (Bf. von Eduard Zeller, 22.05.1870, KGB II/2, Bf. 102, S. 211–212). Kurz darauf, Anfang Juni 1870, bezieht sich Nietzsche in einem Brief an seinen Mentor Friedrich Ritschl auf dieses Schreiben Zellers wie folgt: „Über das Programm [d. h. N.s Diogenes-Laertius-Abhandlung, M.W.] hat Zeller in Heidelberg sehr angenehm an mich geschrieben.“ (KGB II/1, Bf. 80, S. 124). Zwar ist es durchaus möglich, dass Nietzsche gegenüber Ritschl seine tatsächliche Meinung verhehlte und ihm Zeller bereits 1870 verächtlich erschien; wahrscheinlicher ist aber, dass Nietzsches Urteil über Zeller nur ein Ausdruck einer viel allgemeineren Tendenz ist, nämlich der inneren Abkehr Nietzsches von der akademischen Wissenschaft – allem voran von der Philologie – die sich seit 1870 vollzieht. Im Juni 1872, also einige Monate nach Veröffentlichung der Tragödienschrift, schreibt Nietzsche an Erwin Rohde:

Dazu habe ich ein Wohlgefallen an meinen Collegien, zumal an dem über vorplatonische Philosophen; diese großen Wesen erscheinen mir lebendiger als je und nur zum Spott kann ich des ehrsamten *Zeller* langgesponnene Berichte lesen. (Bf. an Erwin Rohde, 11.06.1872, KGB II/3, Bf. 229)

Ähnlich wie andere briefliche Äußerungen und die zwei Jahre später in *Schopenhauer als Erzieher* geäußerte Kritik an Zeller, zeugt dieser Passus von einer starken Identifikation Nietzsches mit den frühgriechischen Philosophen, deren Kehrseite die Distanzierung von der universitären Wissenschaft ist. Zwar hegte Nietzsche schon seit Übernahme der Basler Professur im Jahr 1869 gewisse Zweifel gegenüber der akademischen Welt und fühlte sich unter seinen Kollegen fremd, doch erreichen seine brieflichen Äußerungen zu dieser Zeit noch bei weitem nicht die polemische Schärfe und Arroganz, die sie dann spätestens seit 1872 annehmen.<sup>6</sup> Während sich Nietzsche der Aufgabe einer deutschen Kultur-erneuerung im Dienste Wagners verschreibt, mythologisiert und stilisiert er die frühen Griechen zu tragischen Heroen, deren Lebenswelt, Kunst und Philosophie er vermittelt über Wagners Kunstphilosophie und Schopenhauers Willensmetaphysik weit tiefer erfassen zu können glaubt, als dies durch herkömmliche wissenschaftliche Arbeiten möglich wäre.<sup>7</sup> Abgestoßen von einer Wissenschaft, die derartige mythisierend-spekulative Deutungsversuche der Griechen von schon aus methodischen Gründen ablehnen muss, wendet sich Nietzsche zunehmend von der vorherrschenden Philosophiegeschichtsschreibung ab. Diese Entfremdung von einem akademisch-wissenschaftlichen Verständnis der griechischen Antike dürfte 1872 noch dadurch verstärkt worden sein, dass die *Geburt der Tragödie*, in der Nietzsche seine idiosynkratische Version einer Entwicklungsge-

---

6 So heißt es in einem Brief an Erwin Rohde vom 16.06.1869: „Es tritt allmählich das ein, was ich von Anfang an sicher erwartete: Ich fühle mich unter der Masse meiner geehrtesten Kollegen so recht fremd und gleichgültig, dass ich bereits mit Wollust Einladungen und Aufforderungen aller Art zurückweise. Darin stimmen wir also wieder einmal überein: Wir können die Einsamkeit vertragen, ja wir lieben sie.“ (KGB II/1, Bf. 8, S. 16) Und über die akademische Philologie schreibt Nietzsche am 29.03.1871, ebenfalls an Erwin Rohde: „Unter vielen niedergedrückten und halben Stimmungen habe ich auch einige recht erhobene gehabt und davon in dem genannten Schriftchen Einiges merken lassen. Von der *Philologie* lebe ich in einer übermüthigen Entfremdung, die sich schlimmer gar nicht denken läßt. Lob und Tadel, ja alle höchsten Glorien auf dieser Seite machen mich schauern. So lebe ich mich allmählich in mein Philosophenthum hinein und glaube bereits an mich; ja wenn ich noch zum Dichter werden sollte, so bin ich selbst hierauf gefaßt.“ (KGB II/1, Bf. 130) Nietzsche hatte sich im Januar 1871 erfolglos auf eine Philosophieprofessur in Basel beworben.

7 Zu Nietzsches Anleihen bei Schopenhauer und Wagner in der *Geburt der Tragödie* vgl. Schmidt 2012.

schichte der griechischen Tragödie vorstellt, von Fachkollegen größtenteils ignoriert oder sogar verrissen und lächerlich gemacht wurde.<sup>8</sup>

Nietzsches Zeller-Schelte in *Schopenhauer als Erzieher*, der zufolge Zellers Ausführungen über die griechische Philosophie geistlos, langweilig und unwissenschaftlich sind, darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass Nietzsche Zellers *Philosophie der Griechen* wesentliche Einsichten über die vorplatonische Philosophie verdankte. Im Folgenden soll daher ein kurzer Überblick darüber gegeben werden, welche Rolle Zeller für Nietzsches Vorplatoniker-Vorlesungen konkret gespielt hat.

## 2 Zeller in Nietzsches Vorlesungen über die vorplatonischen Philosophen

Die Bezugnahmen Nietzsches auf Zeller sind vielfältiger Art, sie lassen sich jedoch etwas vereinfachend unter folgende Kategorien subsumieren: 1. Unausgewiesene Übernahmen von Inhalten oder Formulierungen aus Zellers Schrift; 2. Verweise auf Materialsammlungen und/oder Überblicksdarstellungen; 3. Affirmative oder kritische Bezugnahmen auf konkrete Thesen Zellers zu Datierungs- und Interpretationsfragen.

Was die unausgewiesenen Übernahmen betrifft, so haben Paolo D'Iorio und Francesco Fronterotta 1994 in ihrer französischen Übersetzung und Edition eine Vielzahl von Paraphrasen Zellers nachgewiesen, die Nietzsche keineswegs immer kenntlich macht. Das betrifft besonders Nietzsches Vorlesung über Pythagoras. Darüber hinaus hat César Guardé Paz 2015 in den Nietzsche-Studien weitere Nachweise vorgelegt. Zwei besonders prägnante Beispiele, die Nietzsches Praxis des stillschweigenden Übernehmens von Textstellen aus Zellers Schrift angeht, seien hier angeführt:

Aus dem Meere steigen nur die reinen Dunste auf, welche dem Feuer zur Nahrung dienen, aus der Erde nur die dunkeln, nebeligen, aus denen das Feuchte seine Nahrung zieht. Die reinen Dunste sind der Übergang des Meeres zum Feuer, die unreinen der Übergang der Erde zu Wasser. (KGW II/4, S. 275)

---

<sup>8</sup> Vgl. dazu Wilamowitz-Moellendorffs GT-Verriss *Zukunftsphilologie! eine erwidung auf Friedrich Nietzsches, ord. professors der classischen philologie zu Basel ‚geburt der tragödie‘, 1872* (erneut abgedruckt in Wilamowitz-Moellendorf 1969) sowie Jochen Schmidts Überblicksdarstellung des damaligen Streits um GT in Schmidt 2012a, S. 73–77.

Bei Zeller heißt es:

Doch ist mir Lassalle's (II, 99) Erklärung wahrscheinlicher, der zufolge die Meinung die ist, dass aus dem Meer nur die reinen Dunste aufsteigen, welche dem Feuer zur Nahrung dienen, aus der Erde nur die dunkeln, nebligen, aus denen das Feuchte seine Nahrung zieht; so dass jene das Meer im Uebergang zum Feuer, diese die Erde im Uebergang zum Wasser darstellen. (Zeller 1869, S. 557, Anm. 2; Quellennachweis durch Guarde-Paz 2012, S. 364)

Ein weiterer Nachweis stammt von D'Iorio/Fronterotta und findet sich in Nietzsche 1994, S. 317:

Die gegenwärtige Welt werde sich in Feuer auflösen, aus dem Weltbrand eine neue Welt hervorgehn: die Weltzerstörung nennen die Stoiker *ἐκπύρωσις* noch nicht Heraclit. (KGW II/4, S. 275 – 276)

Bei Zeller wiederum kann man lesen:

Und wirklich wird ihm auch von den alten Berichterstatern mit grosser Uebereinstimmung die Behauptung bei gelegt, die gegenwärtige Welt werde sich dereinst in Feuer auflösen, auf diesem Weltbrand aber eine neue Welt hervorgehen, und so fort in's unendliche. [...] Für die letztere [die Weltzerstörung] haben die Stoiker bekanntlich den Ausdruck *ἐκπύρωσις*. Für Heraklit lässt sich derselbe noch nicht nachweisen [...]. (Zeller 1869, S. 565)

Da Nietzsche seine Vorplatoniker-Vorlesungen nicht veröffentlichte, wäre es unangebracht, angesichts solcher Übernahmen von Plagiaten zu sprechen. Zu vermuten ist allerdings, dass er den studentischen Zuhörern gegenüber seine Quellen, zu denen in besonderem Maß eben auch Zellers *Philosophie der Griechen in ihrer geschichtlichen Entwicklung* gehört, oftmals nicht kenntlich machte. Nietzsche erwähnt Zeller in den Vorplatoniker-Vorlesungen freilich auch einige Mal lobend. So wird er zum Beispiel gemeinsam mit George Grote und Nietzsches Freund Erwin Rohde dafür gerühmt, die besten Besprechungen von Pythagoras vorlegt habe. An verschiedenen Stellen kritisiert Nietzsche Zeller jedoch auch entschieden – insbesondere dann, wenn Nietzsche seine eigenen Deutungen vor dem Hintergrund fremder Deutungen abheben will. Ein erstes Beispiel für eine derartige Kritik stammt aus Nietzsches Anaxagoras-Vorlesung. Im Kontext der Diskussion überlieferter biographischer Daten zu Anaxagoras äußert Nietzsche auch eine Kritik an Zeller:

[A]ber wie kam er [Anaxagoras] nach Athen? Die Ursache sagt eben Apollodor. Er flüchtete offenbar vor den Persern. Zeller wundert sich, warum er nach Athen gegangen sei, um dort zu philosophiren, das doch Jahrzehnte lang keinen namhaften Philos. beherbergt habe? Es war keine Bildungsreise, sondern eine Flucht. (KGW II/4, S. 302)

Tatsächlich stellt Zeller die Frage, warum Anaxagoras nach Athen gegangen sei; wie jedoch Whitlock in Nietzsche 2001, S. 95 gezeigt hat, ist der primäre Grund für Zellers Frage nicht derjenige, den Nietzsches Paraphrase suggeriert. Vielmehr fragt sich Zeller, weshalb Anaxagoras zum Philosophieren ausgerechnet in den Moment nach Athen geht, als dort Krieg herrscht. Eben dieser Umstand spricht offenkundig gegen Nietzsches These, dass es sich bei Anaxagoras Reise nach Athen um eine Flucht gehandelt habe – es sei denn, man vertritt die begründungswürdige These, dass Anaxagoras in ein Kriegsgebiet flüchte. Bei Zeller heißt es:

[W]as hätte aber den Anaxagoras veranlassen können, zu diesem Zwecke [zum Zweck der philosophischen Studien, M.W.] gerade in dem Augenblick, in welchem sich die Heerschaaren des Xerxes gegen Athen heranwälzten, in diese Stadt zu gehen, welche damals und noch Jahrzehende lang keinen namhaften Philosophen in ihren Mauern beherbergte? (Zeller 1869, S. 784)

Ein zweites prägnantes Beispiel für Nietzsche Zeller-Kritik stammt aus Nietzsches Darstellung des Anaximander. Der Vorsokratiker Anaximander, der kurz nach Thales in Milet geboren wurde, ist bekannt dafür, die Frage nach dem Ursprung der Dinge nicht durch die Angabe eines Urstoffs zu beantworten, sondern ein unstoffliches Prinzip als den Ursprung alles Seienden anzusetzen, das *ἄπειρον*, das in der Regel als das Unbegrenzte, Unendliche oder Unbestimmte übersetzt wird. Bei dem spätantiken Aristoteles-Kommentator Simplicios, dem wir die Überlieferung des einzigen Anaximander-Fragments zu verdanken haben, kann man lesen, dass Anaximander davon ausgehe, aus dem *ἄπειρον* seien alle Himmel und Welten hervorgegangen. Wie allerdings genau die Existenz dieser Welten zu verstehen ist, ist keineswegs klar und wird heute wie ehemals kontrovers diskutiert. Genau an dieser Stelle setzt Nietzsche mit seiner Kritik an Zeller ein:

Mit einem Mißverständniß seines Principis [d. h. Anaximanders *ἄπειρον*, M.W.] hängt die Frage zusammen, was es heiße daß er ‚unzählige Welten‘ angenommen habe: nämlich so coexistirende oder nach einander existirende. *Ἄπειροι κόσμοι* stand fest: in dem einmal angenommenen ‚Unendlichen‘ haben wohl auch ‚unzählige‘ Welten Platz. [...] Zeller I p. 200 urtheilt, die zahllosen neben einander bestehenden Welten sind die Gestirne. Diese Erklärung halte ich für falsch u. überhaupt die Zeugnisse für eine Coexistenz der *ἄπειροι κόσμοι* für irrtümlich. [Nietzsches Formulierung legt nahe, dass Zeller ein Anhänger der Koexistenz-Deutung ist. M.W.] Richtig sind die Sätze, welche einen Weltuntergang verbürgen: daß das Meer allmählich abnehmen u. austrocknen, daß die Erde allmählich durch Feuer zerstört werde. Also diese Welt geht zu Grunde: aber das Werden hört nicht auf: die nächstgewordene Welt muß auch zu Grunde gehen. Und so fort. Also giebt es zahllose Welten.“ (KGW II/4, S. 245–246)



Tatsächlich findet sich ein entsprechendes Zeller-Zitat auf, das Nietzsche Recht zu geben scheint. Dort heißt es:

Die unendlich vielen nebeneinanderbestehenden Welten sind daher gewiss nur die Gestirne, und wenn sie spätere Berichterstatter für getrennte Weltsysteme halten, so ist diess ein Missverständniss, zu welchem vielleicht die von unserem Philosophen gelehrt Unendlichkeit des Urstoffs Anlass gegeben hat [...]. (Zeller 1869, S. 200)

Nietzsche verschweigt allerdings, dass Zeller ebenso wie er selbst ein Gegner der These ist, Anaximander sei davon ausgegangen, dass verschiedene Welten im Sinne von „Weltsystemen“ koexistierten. Für Zeller ist die Rede von verschiedenen Welten potenziell missverständlich. Seine metahistoriographische These lautet, dass genau diese Missverständlichkeit dafür verantwortlich ist, dass Berichterstatter in der Vergangenheit Anaximander die These koexistierender Welten zugeschrieben haben. Wie Nietzsche vertritt Zeller die Sukzessionsthese, der zufolge Anaximander davon ausging, dass durch zyklische Weltzerstörung und Neuentstehung immer wieder neue Welten entstehen. Selbst Zellers Erklärung gleicht derjenigen Nietzsches – und das sogar auffällig stark (siehe dafür die Hervorhebungen durch Kursivierung):

[W]as wenigstens ihre Entstehung [gemeint ist die Entstehung der Welt, M.W.] betrifft, so haben wir schon gesehen, dass er [Anaximander] die Gestirne alle zusammen in derselben Periode der Weltbildung aus dem feurigen Umkreis der Welt hervorgehen liess, und auf ein dereinstiges Vergehen unseres ganzen Weltsystems weist die Nachricht, dass er eine *allmähliche Abnahme und endliche Austrocknung des Meers angenommen habe* [meine Hervorhebung; bei Nietzsche ist die Rede davon, „daß das Meer allmählich abnehmen u. austrocknen“ (KGW II/4, S. 246) werde, vgl. obiges ausführliches Nietzsche-Zitat], denn diess lässt uns überhaupt ein zunehmendes Uebergewicht des Feurigen vermuthen, aus dem sich *am Ende eine Zerstörung durch Feuer ergeben* [meine Hervorhebung] musste [...]. (Zeller 1869, S. 201; Nietzsche schreibt, „daß die Erde allmählich durch Feuer zerstört werde“, KGW II/4, S. 246)

Nietzsche übernimmt also offenbar die Sukzessions-These von Zeller – teilweise bis in den Wortlaut hinein – um sich Zeller anschließend als Pappkameraden aufzustellen. Dieser sehr freie, wissenschaftlich fragwürdige Umgang mit Zeller zeigt, dass Nietzsches Anschuldigung, Zeller sei ein schlechter Philologe, zumindest in Hinblick auf Nietzsches Vorplatoniker-Vorlesungen auf ihn selbst zurückfällt. Ein Übermaß an philologischer Redlichkeit kann man Nietzsche angesichts seines Umgangs mit fremdem Gedankengut und seiner Neigung, fremde

Positionen möglichst schwach darzustellen, um sie besser angreifen zu können, jedenfalls nicht unterstellen.<sup>9</sup>

Neben dem Vorwurf mangelnder wissenschaftlicher Strenge kritisiert Nietzsche Zeller in *Schopenhauer als Erzieher* auch für die Langweiligkeit seiner Darstellung. Die bereits zitierten Äußerungen aus dem Brief Nietzsches an Rohde von 1872 und aus UB III zeigen, dass Nietzsche die Langweiligkeit der Arbeiten Zellers vor allem in deren überbordender Informationsfülle begründet sieht. Auch diese Kritik erscheint nicht ganz gerecht, denn schließlich kann eine historische Gesamtdarstellung der griechischen Philosophie – die Leben und Lehre der Denker nicht als gesicherten Wissensbestand präsentiert, sondern auch die weitverzweigte und komplizierte Überlieferungsgeschichte zum Gegenstand hat – ohne eine solche Informationsfülle kaum auskommen. Leben und Lehre frühgriechischer Philosophen lassen sich in der Regel nur aus einer Fülle unterschiedlicher und teils einander widersprechender Quellen mühsam rekonstruieren. Will man der Vielstimmigkeit der Quellen Rechnung tragen, wird die Darstellung der Philosophiegeschichte unweigerlich an thesenhafter Prägnanz verlieren. Doch natürlich lässt sich eine Philosophiegeschichte auch ganz anders schreiben, als Zeller dies tat – vor allem dann, wenn das Ziel nicht in einer möglichst ausgewogenen Darstellung besteht, sondern in einer prägnanten und plastischen Schilderung der Philosophen.

Eben dieses Ziel verfolgt die unvollendet gebliebene *Philosophie im tragischen Zeitalter der Griechen* (entstanden 1872/73), die Nietzsche Anfang 1874 – also im Jahr seiner Zeller-Kritik in *Schopenhauer als Erzieher* – seinem Schüler Adolf Baumgartner zur Abschrift gab.<sup>10</sup> Seine äußerst selbstgewisse, um nicht zu sagen überhebliche Zeller-Schelte in UB III dürfte also auch damit zusammenhängen, dass Nietzsche beansprucht, Zeller nicht bloß zu kritisieren, sondern es – zumindest mit Blick auf die Darstellung einzelner Denker – bereits besser als dieser gemacht zu haben, auch wenn er das Ergebnis seiner Bemühungen noch nicht

<sup>9</sup> Weitere unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten fragwürdige problematische Aspekte der Vorplatoniker-Vorlesungen bestehen u. a. in der Erfindung und Veränderung griechischer Zitate. Vgl. dazu Whitlock 2001, S. xviii.

<sup>10</sup> Zur Entstehung von PHG vgl. den Kommentar von Colli/Montinari in KSA 14, S. 108: „Aufzeichnung über die vorsokratischen Philosophen lassen sich im Nachlass vom [sic!] Sommer 1872 an feststellen: eine druckmanuskriptartige Fassung unter dem Titel *Die Philosophie im tragischen Zeitalter der Griechen* (= PHG) bringt N im April 1873 mit nach Bayreuth. Es handelt sich um das Heft U I 8, das N Anfang 1874 seinem Schüler Adolf Baumgartner zur Abschrift gab. Ns Verbesserungen in der uns erhaltenen Abschrift vom Baumgartner (D 9) hören schon nach den ersten Seiten auf. D 9 dient uns als Vorlage nur insoweit, als es Varianten von Ns Hand enthält, sonst ist das Originalmanuskript Ns (U I 8) unsere Vorlage sowohl für die Rechtschreibung als auch für die Interpunktion und die Paragrapheneinteilung.“

veröffentlicht hat. Anhand von Nietzsches Schrift wird jedenfalls deutlich, wie er sich eine anregende und faszinierende Darstellung der griechischen Philosophie vorgestellt haben dürfte. Es lohnt sich daher, Nietzsches Gegenentwurf zu Zellers Philosophiegeschichte in aller hier gebotenen Knappheit in den Blick zu nehmen.

### 3 Nietzsche als Philosophiehistoriker in *Die Philosophie im tragischen Zeitalter der Griechen*

Nietzsches *Philosophie im tragischen Zeitalter der Griechen* setzt es sich zum Ziel, die vorplatonischen Philosophen von Thales bis Sokrates als lebendige Charaktere darzustellen. Während die meisten großen Philosophen in den Systemen ihrer Vorläufer lediglich *einen* großen Fehler gesehen und die Philosophen zweiten Ranges in diesen „eine Summe von Fehlern und Wahrheiten“ erblickt hätten, will Nietzsche die ‚Wahrheitsfrage‘ in seiner philosophiehistorischen Darstellung hintanstellen. Die Aufgabe besteht für ihn vielmehr darin, das Verehrungs- und Achtungswürdige der großen Denker zur Sprache zu bringen, „ein Stück Persönlichkeit“ (PHG; KSA 1, S. 801) der Philosophen, das, anders als ihre Lehren und Systeme, unwiderlegbar sei. Es gelte, das „an’s Licht zu bringen, [...] was uns durch keine spätere Erkenntniß geraubt werden kann: der große Mensch“ (PHG; KSA 1, S. 802). Die frühgriechischen Philosophen, von Nietzsche zu den „großen Wesen“ (Bf. an Erwin Rohde, 11.06.1872, KGB II/3, Bf. 229, S. 10) gezählt, sollen der Leserschaft als exzeptionelle Individuen vor Augen treten. Schon in *Das griechische Musikdrama* (1870) hatte Nietzsche betont, dass das, „was wir von der Zukunft erhoffen“ – nämlich die Wiedergeburt der Tragödie durch Wagner – „schon einmal Wirklichkeit“ gewesen sei, „in einer mehr als zweitausendjährigen Vergangenheit“ (GMD; KSA 1, S. 532); dieselbe Suggestion entfaltet auch die *Philosophie im tragischen Zeitalter der Griechen*, in der die frühgriechischen Philosophen eine verschüttete Lebensform repräsentieren: „Die Art zu leben und die menschlichen Dinge anzusehn ist jedenfalls einmal dagewesen und also möglich“ (PHG; KSA 1, S. 801), heißt es dort. Ganz ähnlich, wie Heidegger dies etwa 60 Jahre später tun wird, wenn er die Vorsokratik des „kämpfend herrischen Fragens“ (Heidegger 2014, S. 49) rühmt und zum Leitbild für die eigene Zeit erhebt, projiziert auch Nietzsche seine eigenen lebensweltlichen Idealvorstellungen in die frühgriechische Philosophie – die dadurch, dass sie nur fragmentarisch überlie-

fert ist, zu solchen Projektion in besonderem Maße einlädt.<sup>11</sup> Auf diese Weise kann Nietzsche seinen modernen Zeitgenossen einen naiven, utopischen Fortschrittsoptimismus vorwerfen, während seine eigenen kulturelloreformatorischen Zielsetzungen realistischer anmuten sollen: Die Vertreter der ‚modernen Ideen‘ versuchen das Unmögliche zu realisieren, während es ihm lediglich darum geht, etwas bereits einmal Dagewesenes in der Moderne zu aktualisieren.

Nietzsches Darstellung der frühen Griechen dient also nicht zuletzt dazu, ein Ideal aufzurichten, an dem sich die eigene Zeit orientieren soll. Allerdings wird Nietzsche nicht müde zu betonen, dass sich die Philosophie nur dann reformieren lasse, wenn die Kultur, aus der die Philosophie entspringt, ebenfalls einen Erneuerungsprozess durchläuft. Diese Erneuerung erhoffte sich Nietzsche 1872/73 noch durch Richard Wagner, dessen Musikdrama den Deutschen endlich eine mythisch fundierte Identität stiften sollte. In PHG wird Wagner nur an einer Stelle vergleichsweise beiläufig genannt (PHG; KSA 1, S. 804) liest man die Schrift jedoch im Kontext von Nietzsches damaligen kulturelloreformatorischen Bemühungen, wird deutlich, dass mit Wagner ein Zeitalter anbrechen soll, das der Philosophie überhaupt erst wieder ein Existenzrecht verleiht. Denn in einer Zeit, in der keine reiche Kultur als Nährboden vorhanden sei, wirke die Philosophie lediglich als Krankheit. Und so heißt es in PHG, aus der Perspektive einer personifizierten Philosophie gesprochen, die die modernen Menschen anklagt:

Armseliges Volk! Ist es meine Schuld, wenn ich unter dir wie eine Wahrsagerin im Lande herumstreiche und mich verstecken und verstellen muß, als ob ich die Sünderin wäre und ihr meine Richter? [...] Habt erst eine Kultur, dann sollt ihr auch erfahren, was die Philosophie will und kann. (PHG 2; KSA 1, S. 812)

Was für Nietzsche die frühgriechischen Philosophen von Thales bis Sokrates von ihren Nachkommen unterscheidet, ist ihre Verwurzelung in einer nach „einheitlichem Stile gearteten Kultur“ (PHG 1; KSA 1, S. 809). Anders als in späteren Zeiten, in denen der Philosoph als „zufälliger einsamer Wanderer“ (PHG 1; KSA 1, S. 808) eine ihm feindlich gesinnte Umgebung durchstreife, hätten die vorplatonischen Philosophen in ihrer Kultur keine Fremdkörper dargestellt. Wie angesehen sie unter ihren Mitmenschen gewesen seien, lässt sich für N. schon daran ablesen, dass die Griechen nicht, wie andere Völker, Heilige, sondern „Weise“ (ebd.) zu Vorbildern auserkoren hätte, wie er am Beispiel der Sieben Weisen zu demonstrieren sucht.<sup>12</sup> So wie sich die frühgriechische Kultur für Nietzsche durch

<sup>11</sup> Zum Projektionscharakter von Heideggers und Nietzsches Vorsokratiker-Bild vgl. Wenner 2018.

<sup>12</sup> Den Umstand, dass schon in Platons *Protagoras* 343a zu den Sieben Weisen eher praktisch veranlagte Staatsmänner als Philosophen gezählt werden, klammert Nietzsche aus. Bei Zeller ist

Einheitlichkeit und Formvollendung auszeichnet, zählen für ihn auch die vorplatonischen Denker zu den „reinen Typen“ (PHG 2; KSA 1, S. 810), wobei diese Zuschreibung nur *ex negativo* am Beispiel Platos genauer bestimmt wird:

Plato selbst ist der erste großartige Mischcharakter und als solcher sowohl in seiner Philosophie als in seiner Persönlichkeit ausgeprägt. Sokratische, pythagoreische und heraklitische Elemente sind in seiner Ideenlehre vereinigt: sie ist deshalb kein typisch-reines Phänomen. Auch als Mensch vermischt Plato die Züge des königlich abgeschlossenen und allgenügsamen Heraklit, des melancholisch mitleidvollen und legislatorischen Pythagoras und des seelenkundigen Dialektikers Sokrates. Alle späteren Philosophen sind solche Mischcharaktere [...]. (PHG 2; KSA 1, S. 810)

Mehrere Argumente ließen sich gegen Nietzsches These ins Feld führen, es handle sich bei den Vorsokratikern um ‚reine Typen‘ in dem Sinne, dass ihre Lehren keine fremden Theorieelemente enthalten würden. Zeller beschreibt in seinem Vorsokratiker-Band der *Philosophie der Griechen in ihrer geschichtlichen Entwicklung* fortwährend die Wechselwirkungen, die zwischen den unterschiedlichen philosophischen Lehrgebäuden der Vorsokratiker bestanden. Auch Nietzsche selbst geht in seinen Vorplatoniker-Vorlesungen auf solche Wechselwirkungen ein. Es wäre jedoch ein müßiges Unterfangen, Nietzsche seine kühnen Konstruktionen und Idealisierungen als Fehler vorzurechnen. Wie schon in der Tragödienschrift dient ihm die griechische Geschichte in erster Linie als Projektionsfläche für die eigene Idealvorstellungen, so dass man durch PHG mehr über Nietzsche lernt als über die frühgriechische Philosophie. Weit eher als ein wissenschaftliches Werk handelt es sich bei PHG um den Versuch einer Mythisierung – wobei Nietzsche durchaus zuzugestehen ist, dass er mit seiner radikalen Aufwertung der frühgriechischen Philosophen einer gewissen Tendenz in der Philosophiegeschichtsschreibung entgegentrat, die Vorsokratiker vorschnell gegenüber ihren Nachfolgern abzuwerten.<sup>13</sup>

---

zu lesen, dass „die sieben Weisen zwar als Männer von Einsicht und als tüchtige Gesetzgeber, aber nicht als Philosophen oder Weise im Sinne der aristotelischen Schule“ zu gelten hätten. „Diese Männer sind uns nur die Repräsentanten der praktischen Verstandesbildung, die ungefähr seit dem Ende des siebenten Jahrhunderts, im Zusammenhang mit den politischen Zuständen des griechischen Volks, einen neuen Aufschwung nahm. [...] Zu den Philosophen im engeren Sinne können wir sie nicht rechnen, aber sie stehen an der Schwelle der beginnenden Philosophie [...]“. (Zeller 1869, S. 96).

**13** Vgl. dazu Kerkmann 2019, S. 8–9 und Borsche 1985, S. 63, die vor allem das Verdienst Nietzsches hervorheben, einseitigen Abwertungen der Vorsokratiker eine neue Perspektive entgegengesetzt zu haben. In jedem Fall ist es bemerkenswert, dass Nietzsche in der *Philosophie im tragischen Zeitalter der Griechen* bereits ein Darstellungsziel verfolgt, das im akademischen Diskurs eigentlich erst seit Pierre Hadot wirklich präsent ist: Die griechischen Philosophen sollen in

Was Nietzsche ganz besonders zu faszinieren scheint, ist der bereits thematisierte Einheits-Gedanke, den er in unterschiedlichen Ausformungen immer wieder durchspielt: Die vorplatonischen Philosophen zeichne eine Einheit mit der sie hervorbringenden Kultur aus, eine Geschlossenheit ihrer jeweiligen Lehren, eine Einheit von Denken und Handeln. So hätten „die Alten“ noch mit jener „einfachen Mannestreue“ gelebt, die einen Alten gezwungen habe, „wo er auch war, was er auch trieb, sich als Stoiker zu gebärden, falls er der Stoa einmal Treue zugesagt hatte.“ (PHG 2; KSA 1, S. 812) Gerade diese Einheit von Denken und Tun, von Theorie und Praxis ist es, die für Nietzsche in der modernen Philosophie verloren gegangen ist. In einer Passage aus *Vom Nutzen und Nachtheil der Historie für das Leben*, die teilweise ganze Sätze aus PHG 2 wörtlich übernimmt, heißt es dazu:

Alles moderne Philosophiren ist politisch und polizeilich, durch Regierungen, Kirchen, Akademien, Sitten und Feigheiten der Menschen auf den gelehrten Anschein beschränkt: es bleibt beim Seufzen „wenn doch“ oder bei der Erkenntniß „es war einmal.“ Die Philosophie ist innerhalb der historischen Bildung ohne Recht, falls sie mehr sein will als ein innerlich zurückgehaltenes Wissen ohne Wirken; [...] Ja, man denkt, schreibt, druckt, spricht, lehrt philosophisch, – so weit ist ungefähr Alles erlaubt, nur im Handeln, im sogenannten Leben ist es anders: da ist immer nur Eines erlaubt und alles Andere einfach unmöglich: so will's die historische Bildung. Sind das noch Menschen, fragt man sich dann, oder vielleicht nur Denk-, Schreib- und Redemaschinen? (UB II HL 5; KSA 1, S. 282)

Die Forderung, dass Philosophie und Philosophiegeschichtsschreibung mehr sein sollen als ein abstrakter Wissensbestand, dass sie eine Wirkung entfalten müssten, wirft auch ein Licht auf Nietzsches Zeller-Kritik. Zeller repräsentiert spätestens seit 1872 in paradigmatischer Weise das, was Nietzsche an der Philosophie seiner eigenen Zeit ablehnt: Gelehrsamkeit, die nicht zur Aktion und zum Handeln drängt. Zeller muss in Nietzsches Augen überdies ein wirkliches Verständnis der ‚tragischen Philosophen‘ abgehen, weil er ihm der ‚inspirierte‘ Zugriff fehlt, den Nietzsche zu haben meint: Dessen Mythisierung der vorplatonischen Philosophie beansprucht durch ihr Pathos des Eingeweiht-Seins zwischen den Zeilen ständig, einen ganz besonderen, privilegierten Zugang zu den Griechen zu haben, der Zeller gänzlich abgeht. Wie wir gesehen haben, wird Nietzsches Kritik Zeller allerdings kaum gerecht, wenn er etwa dessen Überlegungen, ohne dies auszu-

---

Nietzsches Darstellung nicht primär Theoretiker erscheinen, sondern vor allem als Praktiker, deren Lebensform es zu verstehen gilt. Hadot wählt in *Exercices spirituels et philosophie antique* ebenfalls einen praxisorientierten Zugang, wenngleich er im Gegensatz zu Nietzsche – den er neben Kierkegaard zu den beiden „grandes socratiques“ (Hadot 2002, S. 102) zählt – sich weniger für die Vorsokratiker interessiert als vielmehr für die griechische Philosophie seit Sokrates.

weisen, für seine eigenen Vorlesungen übernimmt und Zellers Positionen gleichzeitig vor Studenten verfälscht, um eigenen Thesen stärker profilieren zu können. Nietzsches Eduard Zeller ist damit vor allem eins: Ein Pappkamerad, dessen eindimensionales Erscheinungsbild weniger der Realität, als vielmehr Nietzsches Neigung zur Karikatur geschuldet ist.

## Literaturverzeichnis

- Borsche, Tilman (1985): „Nietzsches Erfindung der Vorsokratiker“. In: Josef Simon (Hrsg.): *Nietzsche und die philosophische Tradition*. Bd. 1. Würzburg.
- D'lorio, Paolo (1994): „La naissance de la philosophie enfantée par l'esprit scientifique“. In: Friedrich Nietzsche: *Les philosophes préplatoniciens: suivi de Les διαδοχαί des philosophes*. Ediert und hrsg. v. Paolo D'lorio u. Francesco Fronterotta. Übersetzt aus dem Deutschen von Nathalie Ferrand. Paris, S. 11–49.
- Guarde-Paz, César (2012): „Nachweise aus Eduard Zeller, Die Philosophie der Griechen in ihrer geschichtlichen Entwicklung (1869) und Jacob Bernays, Die heraklitischen Briefe (1868)“. In: *Nietzsche Studien* 41, S. 364–366.
- Heit, Helmut (2015): „Hegel, Zeller and Nietzsche: Alternative Approaches to Philosophical Historiography“. In: Gerald Hartung, Valentin Pluder (Hrsg.): *From Hegel to Windelband: Historiography of Philosophy in the 19th Century*. Berlin, Boston, S. 117–139.
- Kerkmann, Jan (2019): *Dike und Physis: Philosophische Studien zu einer Schlüsselkonstellation bei Heidegger, Nietzsche und Heraklit. Mit einem Ausblick auf Marc Aurel*. Baden-Baden.
- Müller, Enrico (2005): *Die Griechen im Denken Nietzsches*. Berlin, New York.
- Nietzsche, Friedrich (1994): *Les philosophes préplatoniciens: suivi de Les διαδοχαί des philosophes*. Ediert und hrsg. v. Paolo D'lorio u. Francesco Fronterotta. Übersetzt aus dem Deutschen von Nathalie Ferrand. Paris.
- Nietzsche, Friedrich (2001): *The pre-Platonic philosophers*. Transl. from the German and ed., with an introd. and comm., by Greg Whitlock. Chicago.
- Schmidt, Jochen (2012a): Kommentar zu Nietzsches *Geburt der Tragödie* = *Historischer und kritischer Kommentar zu Friedrich Nietzsches Werken*. Hrsg. v. d. Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Bd. 1/1. Berlin, Boston.
- Schmidt, Jochen (2012b): „Nietzsches Geburt der Tragödie aus dem Geist Schopenhauers und Wagners“. In: *Nietzscheforschung* 18, S. 203–214.
- Wenner, Milan (2018): Heideggers ‚konservativ-revolutionäre‘ Nietzsche-Deutung. In: Sebastian Kaufmann u. Andreas Urs Sommer (Hrsg.): *Nietzsche und die Konservative Revolution*. Berlin, Boston, S. 383–404.
- Whitlock, Gregory (2001): „Translator's Preface“. In: *The pre-Platonic philosophers*. Aus dem Deutschen übersetzt, ediert, kommentiert und hrsg. v. Gregory Whitlock. Chicago, S. xxiii–xxxiv.
- Wilamowitz-Moellendorff, Ulrich von (1969): „Zukunftsphilologie! eine erwidung auf Friedrich Nietzsches, ord. professors der classischen philologie zu Basel ‚geburt der tragödie‘, 1872“. In: Karlfried Gründer (Hrsg.): *Der Streit um Nietzsches ‚Geburt der Tragödie‘. Die Schriften von E. Rohde, R. Wagner, U. v. Wilamowitz-Möllendorff*. Hildesheim, S. 27–55.

- Zeller, Eduard (1869): *Die Philosophie der Griechen in ihrer geschichtlichen Entwicklung. Erster Theil. Allgemeine Einleitung. Vorsokratische Philosophie. Dritte Auflage.* Leipzig.
- Zeller, Eduard (2002): *Compendio di storia della filosofia greca.* Übersetzt aus dem Italienischen von Vittorio Santoli. Florenz 1921. Neu hrsg. und mit einer Bibliographie versehen Rodolfo Mondolfo. Mailand.
- Hadot, Pierre (2002): *Exercices spirituels et philosophie antique* [1981]. Neu hrsg. und um ein Vorwort erweitert von A. Davidson. Paris.
- Gerhardt, Volker (2001): „Nietzsches Alter-Ego. Über die Wiederkehr des Sokrates“. In: *Nietzscheforschung* 8, S. 315 – 332.